

8-1-1931

Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste

T Laetsch
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, T (1931) "Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 65.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/65>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Variata eigentlich weiter nichts, als daß das Abendmahl gefeiert werden muß, um ein Sakrament zu sein, verwirft also die Verwandlungslehre. Man kann freilich die lutherische Lehre in die Variata hineinzwängen, „aber ihr Verfasser hat das jedenfalls nicht beabsichtigt. Die Variata sucht überhaupt die kollative Bedeutung der Sakramente abzuschwächen und fügt in Artikel XIII die Bemerkung hinzu: „*Hac fide accipimus promissam gratiam, quam sacramenta significant, et Spiritum Sanctum.*“ Abschwächung der Lehren der ursprünglichen Konfession, das ist die Gesamttendenz der Variata.“ (Tschadert, 292.) Die Variata versucht der Sphylla einer vermeintlichen Impanations- oder Konsubstantiationslehre und der Charybdis der groben Bedeutungslehre Zwinglis auszuweichen und steuert schnurstracks in den Kryptocalvinismus hinein.
 Springfield, Ill. J. E. Mayer.

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Neunter Sonntag nach Trinitatis.

2 Mos. 32, 1—14.

Beim Lesen dieser Geschichte könnte mancher auf den Gedanken kommen, daß er sich der Sünde der Abgötterei nicht schuldig gemacht habe, daher auch keine Vergebung für diese Sünde nötig habe. „Ich habe doch noch nie ein goldenes Kalb angebetet“ usw. Aber gerade auch Christen werden immer wieder vor Abgötterei gewarnt. Johannes schließt seine erste Epistel mit den Worten: 1 Joh. 5, 21. Paulus warnt: 1 Kor. 10, 14. In der heutigen Epistel nimmt er Bezug auf unsere Geschichte, V. 7, die er nicht nur auf die damals bestehenden Verhältnisse angewendet haben will, sondern die nach ihm geschrieben ist zur Warnung für alle, auf die das Ende der Welt gekommen ist. Bei einigem Nachdenken werden wir erkennen,

Daß auch wir alle Ursache haben, unserm Gott die Sünde der Abgötterei abzubitten.

Denn

1. auch wir haben uns dieser Sünde schuldig gemacht;
2. auch wir sind um dieser Sünde willen dem Zorn Gottes verfallen;
3. auch wir können allein durch Gottes Gnade Vergebung dieser Sünde erlangen.

1.

V. 1—6. (Kurz erzählen.) Das Volk war nicht so töricht, zu glauben, daß diese Masse Goldes sie aus Ägypten geführt habe. Es wollte, wie auch Aaron, V. 6, dem Herrn opfern. Aber gegen des

Herrn Willen wollte es nach eigenem Gutdünken ein Bild machen, wollte sehen, während es glauben sollte. Vgl. 2 Mos. 20, 4. So ist man in der heutigen Christenheit, in unsern Gemeinden, nicht so töricht, vor Holz und Stein niederzufallen. Aber doch ist keine Sünde so weit auch in der Christenheit verbreitet wie die Abgötterei. Die Kreatur mehr lieben, ihr eifriger dienen, ihr mehr Zeit und Mühe opfern als Gott, das heißt Abgötterei treiben. Abgötterei ist es, ob man nun in offener Feindschaft wider den wahren Gott sein Dasein leugnet, wie die Atheisten usw., oder ob man unter dem Deckmantel des Christentums falsche Lehre führt, Jer. 23; Matth. 7, 15; 15, 9. Abgötterei ist es, ob man der Vernunft wider Gottes Wort folgt, die Wissenschaft zu seinem Gott macht, oder ob man den niederen Lüsten frönt, dem Bauche dient, 2 Kor. 10, 5; Röm. 16, 17, 18; Phil. 3, 19; dem Gelde, Eph. 5, 5. Abgötterei ist es, wenn Christen gegen das Zeugnis eines treuen Pastors ihrem Fleische dienen, oder wenn auch der Pastor seine Zustimmung dazu gibt wie Aarons; wenn lutherische Pastoren wohl auf Reinheit der Lehre pochen, dabei aber aus Menschenfurcht offenbar sündliche Veranstellungen dulden, falls sie nur „zum Besten der Kirche“ geschehen. Kurz, alles, wodurch die Person und der Wille Gottes in den Hintergrund gedrängt werden, wodurch der Wille des eigenen Fleisches, der eigenen Vernunft, der eigenen Begierden zum Maßstab unserer Handlungen gemacht wird, ist Abgötterei. Prüfe dich!

Das Volk war willens zu opfern, B. 2, 3. Während man für Gott nichts übrig hat, wird für Götzendienst o wieviel geopfert. Man sehe sich die prächtigen Göztempel der Heiden an oder die Kirchen der Christian Scientists, der Modernisten, Roms, der Sekten, die Hallen der Logen. Welche Reichtümer hat ein Russell, eine Eddy und haben andere falsche Propheten mehr gesammelt! Welche Opfer bringt man dem Vergnügungsgott! Und in den Tempeln der Vergnügungssucht, die mit verschwenderischer Pracht ausgestattet sind, steckt mancher Dollar der Christen, den Gott ihnen für den armen, dürftigen Nächsten, für den Bau seines Reiches in die Tasche gegeben hat, den aber der Christ nicht in den Dienst seines Gottes, sondern in den des Gözen „Vergnügen“ gestellt hat. Dasselbe gilt häufig von allerlei Bequemlichkeiten und allerlei Luxus, den man sich auf Kosten des Reiches Gottes anschafft. Sind wir besser als Israel am Sinai, das um den Altar des goldenen Kalbes tanzte? Sollte Gott das ungestraft lassen?

2.

B. 8—10. Gottes Zorn ist entbrannt über das Volk. A. Er erkennt es nicht mehr als sein Volk an. B. 7: „dein Volk“. Durch Abgötterei verschmerzen wir das Recht, Gottes Volk genannt zu werden. Ausführen, etwa nach 2 Kor. 6, 14—18. B. Er will sie auffressen, B. 10; sie sind nicht wert, daß die Erde sie trägt. Dahin führt Abgötterei noch heute. Welch erschreckliche Sünde! C. Ist das nicht zu

hart und grausam? Nein, es ist ein halsstarriges Volk, V. 9. Vgl. 2 Mos. 14, 11; 15, 24; 16, 2. 20. 27. 28; 17, 2. Sie hatten seine Majestät auf Sinai gesehen, 19, 16 ff.; die feierliche Bundeschließung, 24, 5 ff.; die siebenzig Ältesten waren in unmittelbarer Nähe Gottes gewesen, 24, 9 ff. Trotz alledem die schändliche Abgötterei. Daher gerechte Strafe. — Vergessen wir nicht, Abgötterei unter Christen ist Sünde, die Gottes Zorn hervorrufft, so gewiß wie der Götzendienst der Heiden. Ja, die Abgötterei der Christen, die so herrliche Erweisungen der Gnade und Macht Gottes erfahren haben (Erlösung, Bekehrung, Erhaltung, Schutz Leibes und der Seele, Trost usw.), ruft erst recht Gottes Zorn hervor, verdient ewige Verwerfung. Haben wir die Bitte um Vergebung nötig?

3.

V. 11—14. Nicht mit einem Wort entschuldigt Moses das Volk. Aber der Herr soll nicht schauen auf die Sünde des Volks, sondern auf seine Ehre, V. 11. 12, und vor allem auf seine Gnade und Verheißung, V. 12b. 13. Diese wunderbare Gnade hat ja Gott gerade auch eben erzeugt, indem er nicht ohne weiteres straft, sondern Moses Gelegenheit gibt, Fürbitte einzulegen, ja ihn indirekt dazu auffordert: „Laß mich!“ Wie das Ianaanäische Weib, so sieht Moses in diesen scheinbar harten Worten eine Gelegenheit, fürbittend für sein Volk einzutreten. — Gott läßt seine Gnade walten, vergibt die Missetat seines Volks, V. 14.

Das ist noch heute die einzige Weise, Vergebung der Sünde der Abgötterei, die so häufig unter den Christen sich findet und so verderblich ist, zu erlangen. Erkennen wir, daß wir wider Gott gesündigt haben! Bekennen wir ihm unsere Missetat, die da groß ist und die ewige Verdammnis verdient hat. Fliehen wir dann aber zu der Gnade, die uns verheißt ist. Hüten wir uns vor fernerer Abgötterei! L. L.

Behuter Sonntag nach Trinitatis.

5 Mos. 4, 23—31.

Die Wüstenwanderung war fast zu Ende. Israel näherte sich den Grenzen des Gelobten Landes. Aber Moses durfte nicht hineinziehen, weil er ungehorsam gewesen war, Kap. 3, 25—27. In seinen Abschiedsreden warnte er nun das Volk gegen Untreue und Ungehorsam gegen Gott und stellte ihm dabei sowohl den Zorn Gottes über die Sünde als auch die unerforschliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes vor die Augen. Seine Mahnung ist auch heute noch zeitgemäß und vonnöten.

„Hütet euch, daß ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergeßet!“

1. Bobor uns diese Worte warnen;
2. warum uns diese Warnung gegeben ist.

1.

a. Der Herr hatte mit Israel einen Bund gemacht. Israel sollte sein Volk sein, 2 Mos. 19, 16; ihm sollte das Gelobte Land gegeben werden, 1 Mos. 15, 18; in ihm sollten alle Völker der Erde gesegnet werden, 1 Mos. 12, 3. Durch die Beschneidung und die Gesetzgebung hatte Gott diesen Bund versiegelt und Israel von den Heidenvölkern abgesondert.

b. Gott hielt seinen Bund. Seine Verheißungen gingen herrlich in Erfüllung. Daß Israel in der Tat sein Volk war, beweist die Geschichte der Wüstenwanderung, Kap. 1—4. Nun stand Israel aber im Begriff, ins Gelobte Land einzuziehen. Somit blieb denn nur noch der dritte Teil des Bundes unerfüllt, das Kommen des Messias. Aber auch diese Verheißung sollte in der Fülle der Zeit in Erfüllung gehen.

c. Nun sollte aber Israel nach seinem Einzug in Kanaan den Bund seines Gottes nicht vergessen. Es sollte nicht meinen, daß sich der Bund Gottes nur auf irdische Dinge beziehe, wie Schutz gegen seine Feinde und Besitztum des Gelobten Landes. Der Kern und Stern dieses Bundes ist der verheißene Messias. Auf ihn muß das Augenmerk Israels stets gerichtet sein. Sobald dies nicht der Fall ist, werden die Kinder Israel zu Götzdienern, B. 23, 28. Davor warnt sie Moses.

d. Mit uns hat Gott einen viel herrlicheren Bund gemacht, den Gnadenbund, versiegelt mit Christi Blut, Jer. 31, 31—34; 2 Kor. 3, 6—11; Hebr. 8, 8—11. Denselben dürfen wir nicht vergessen; denn sobald wir Christum aus unsern Herzen verlieren, werden wir zu Götzdienern. Davor warnt uns die Heilige Schrift. Also: 2 Tim. 2, 8. Das ist die Hauptsache; denn: Matth. 16, 26.

2.

a. Gott gibt uns diese Warnung, weil wir fortwährend in Gefahr stehen, seinen Gnadenbund zu vergessen. Israel befand sich in dieser Gefahr, weil es das böse Beispiel der Heiden vor Augen hatte und weil das menschliche Herz immer geneigt ist, das Irdische hochzuschätzen und das Geistliche geringzuschätzen. So geht es auch bei uns. Segnet der Herr uns mit irdischen Gütern und zeitlichem Glück, so vergessen wir nur zu leicht unsern Heiland und stellen uns dieser Welt gleich.

b. Das Vergessen des Gnadenbundes unsers Gottes zieht viel Herzeleid nach sich. Dem Abtrünnigen wird der gnädige Bundesherr ein verzehrendes Feuer, B. 24. Gott wird ihn strafen, B. 26, 27. Das hat Israel reichlich erfahren müssen, besonders durch die feindlichen Verheerungen seines Landes und bei der Zerstörung Jerusalems. Aber diese Strafgerichte sind nur ein schwaches Vorspiel des furchtbaren Zorngerichts, das am jüngsten Tage über alle kommen wird, die Christum verworfen haben.

c. Wir haben Gottes Gnadenbund im Leben und im Sterben nötig. Moses weißagt, daß Israel Gott im neuen Vaterlande oft suchen wird, besonders wenn es von seinen Feinden geängstet wird und wenn es zur

Erkenntnis seiner Sünden kommt, V. 29—31. Dann wird es in Gottes Bund Zuflucht, Rettung, Trost und Freude finden. So auch wir. Wir müssen Christum haben; denn ohne ihn gibt es keine Vergebung, keinen Trost, keine Seligkeit. Lied 264.

Lasset uns diese Warnung, V. 23 a, zu Herzen nehmen und den Gnadenbund in Christo Jesu stets im Gedächtnis behalten. E. J. F.

Elfter Sonntag nach Trinitatis.

Micha 2, 7—13.

„Gott ist die Liebe“; gegen diese Predigt hat die Welt wenig einzuwenden. Ihr Protest erhebt sich, wenn man ihr die Gerechtigkeit Gottes predigt: daß Gott die Sünde straft und den, der trotz aller Mahnungen in seiner eigenen Gerechtigkeit, das heißt, in seinen Sünden, vor ihm erscheint, verdammt. Aber beides gehört zur rechten Erkenntnis Gottes. Vgl. das heutige Evangelium, Luk. 18, 14. Beides führt St. Paulus uns an der Geschichte Israels vor Augen, Röm. 11, und faßt sein ganzes Argument dann zusammen in V. 22. So der Prophet Micha in diesem Text. Fassen wir den Text in die erwähnten Worte des Apostels zusammen:

„Schau die Güte und den Ernst Gottes:

1. „den Ernst an denen, die gefallen sind;
2. „die Güte aber an dir, soferne du an der Güte kleibest.“

1.

Es war böse Zeit in Israel, eine Zeit allgemeinen Verfalls unter Jotham und Ahas, der selbst durch Hiskia nur zeitweilig aufgehalten werden konnte. Und doch eine selige Zeit. Drei Propheten sandte Gott dem Volk zur selben Zeit: Micha, Hosea und vor allem Jesaja, den Evangelisten des Alten Testaments. Alle drei strafte mit allem Ernst die Sünde des Volks und mahnten zur Buße. Wie verhielt sich das Volk dieser Predigt gegenüber?

Es ließ nicht ab von seiner Bosheit. Der Prophet erwähnt die besondern Sünden, deren das Volk sich schuldig machte: Habgier, Übervorteilung der Armen, V. 8, 9, besonders von seiten derer, die Macht im Lande haben, V. 1. Die Mahnungen der Propheten schlugen sie in den Wind. V. 6 (vgl. *Pop. Com.* zu diesem Vers), ja lehnten sich dagegen auf, als sei solche Predigt eine Schande für das Volk Gottes (V. 6; Amos 7, 16: „wider Israel“); Irrgeister, Lügenprediger waren ihnen lieber, V. 11.

Ist das nicht ein getreues Abbild unserer Zeit? Mißbrauch von Gewalt, besonders der Gewalt, die Geld und Vermögen einem Menschen gibt, die Armen zu übervorteilen, sogar die Wittven und Waisen, Matth. 23, 14. Alle Gebote Gottes werden einfach ignoriert; Gottes Propheten, die dem Volke noch Gottes geoffenbarten Willen verkündigen,

werden verachtet, verfolgt, ihres Amtes entsetzt, und an ihrer Stelle wählt man sich Lehrer, nachdem einem die Ohren jüden, 2 Tim. 4, 3; Gen. 19, 14.

Sollte Gott das so hingehen lassen? Es ist wahr, Gott ist geduldig, er straft nicht gerne; aber zuletzt schlägt er drein, B. 10, die babylonische Gefangenschaft. Es ist auch jetzt dem lieben Gott nicht gleichgültig, daß man unser reichsegnetes Land so verunreinigt, Jer. 2, 7. So entzieht er ihm seinen Segen und läßt „harte Zeiten“ kommen; ja, die Segnungen Gottes selber reichen den Gottlosen zum Fluche, 1 Tim. 6, 9, 10. Vor allem nimmt er dem Volk die Wahrheit, die es verachtet hat, 2 Thess. 2, 11; die Prediger, die den Leuten noch die Wahrheit gesagt haben, Jer. 5, 12, 13. Und das ist das Vorpiel des ewigen Verderbens.

2.

Aber unser Gott will lieber für seine Gnade gepriesen als um seiner Gerechtigkeit willen gefürchtet werden. Ob Israel seine Strafe herausgefordert hat, so vergißt er doch seiner Gnade nicht.

B. 12. Die babylonische Gefangenschaft soll nicht das Ende der Geschichte Israels sein. Das, was wirklich zu Jakob gehört, Röm. 9, 6, will Gott wieder versammeln. Nur ein übriges, doch eine große Schar; die wird er schützen und segnen, so daß sie seine Güte laut preisen.

Sollte sich das nur auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft beziehen? Diese Befreiung war nur ein Bild der wahren und vollkommenen Erlösung des wahren Israel von seinen geistlichen Feinden, Jes. 52. Der Durchbrecher ist der Messias, der das Tor ihres Gefängnisses zerbricht wie Simson zu Gasa, Richt. 16, 3; Jes. 42, 7, der wie die Wolken- und Feuer säule vor seinem Volke herzieht und ihnen Sieg über alle Feinde gibt, Jes. 4, 5, 6; Ps. 105, 39; 1 Kor. 10, 1, 2. Christus ist dieser Durchbrecher, der die Gefangenen erlöst, Luk. 4, 18, 21; die Feinde besiegt, Luk. 1, 71, 74; 1 Petr. 1, 18, 19; Hos. 13, 14; Jes. 25, 8; Hebr. 2, 14, 15; 1 Joh. 3, 8; Kol. 2, 15, sein Volk durch sein Wort auf rechtem Wege führt, Joh. 10, 3, 4, ihnen Sieg gegen alle Angriffe ihrer Feinde gibt, Röm. 8, 37, und sie schließlich in den ewigen Frieden droben einführt, Hebr. 6, 20.

Nur den übrigen in Israel gilt dies, B. 12. Nicht als ob Gott den andern nicht gnädig sein wollte; er ist der Heiland aller Menschen, 1 Tim. 4, 10; Hes. 33, 11. Selbst wenn er Strafe droht, ist er gnädig. Micha predigte hundert Jahre vor der babylonischen Gefangenschaft. Aber weil die Mehrzahl halsstarrig ist und alle Warnungen Gottes in den Wind schlägt, so ist es nur eine verhältnismäßig kleine Zahl, die er um sich sammeln kann. Und doch eine große Schar, das wahre Israel, bestehend aus Juden und Heiden, die er in eine Herde sammelt und in seinen festen Stall einführt.

Schluß: Röm. 2, 4. Die große Sünde ist Verachtung des Wortes Gottes; das einzige Heilmittel für alle Schäden der Zeit ist Glaube an das Evangelium Christi.

L. G.

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis.

2 Mos. 34, 29—35.

Was unser Text erzählt, ist ein eigenartiger Vorgang, dessen volle Bedeutung uns erst im Neuen Testament durch Paulus dargelegt wird, 2 Kor. 3, 6 ff. Moses kommt hier als Mittler des Alten Bundes, als Gesetzgeber in Betracht, und durch das Glänzen seines Angesichts wird die Herrlichkeit des Gesetzes abgebildet. — Das Gesetz wird entweder überschätzt oder verachtet. Manche kümmern sich überhaupt nicht um Gottes Gesetz. Sie meinen, je schneller man sich von den Banden dieses längst veralteten, den Menschen in seiner Freiheit in unverantwortlicher Weise beschränkenden Gesetzes befreien könnte, um so besser würde es in der Welt stehen. Andere überschätzen das Gesetz, indem sie durch des Gesetzes Werke gerecht und selig werden wollen. Vor beiden Irrthümern wird in unserm Text gewarnt, indem dort die Herrlichkeit des Gesetzes ins rechte Licht gestellt wird.

Die Herrlichkeit des Gesetzes.

1. Das Gesetz hat große Herrlichkeit.
2. Es ist eine für die Menschen erschreckliche Herrlichkeit.
3. Es ist eine Herrlichkeit, die da aufhört.

1.

B. 29. Das war der Abglanz der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, die auch im Gesetze selbst uns entgegenstrahlt. Das Gesetz ist göttlichen Ursprungs, nicht der Wille eines Menschen, eines irdischen Herrschers, sondern das Gesetz des Herrn, des ewigen, unveränderlichen, allmächtigen Herrschers Himmels und der Erde. Daher ist wahr Röm. 7, 12. Im Gesetze tritt uns göttliche Heiligkeit entgegen, eine Heiligkeit, die sich nicht zufrieden gibt mit äußerlichen Worten und Taten, wie das menschliche Gesetzgeber müssen. Gottes Gesetz fordert vollkommene Heiligkeit auch in Gedanken und Begierden, vollkommene Menschen. Nicht bloß das Anbeten anderer Götter ist verboten, sondern der Mensch soll keine andern Götter haben oder, wie Moses selbst es auslegt, 5 Mos. 6, 5. Nicht bloß Morden usw., sondern Begehren ist verboten, 2 Mos. 20, 17. Beides gilt auch im Neuen Testament, Matth. 22, 37. 39. Eine vollkommene Gerechtigkeit tritt uns im Gesetze entgegen, die über die Heiligkeit des Gesetzes wacht, die Übertreter straft, 2 Mos. 20, 5, und nur die belohnt, die das Gesetz erfüllen, B. 6. Und zwar geschieht das ohne Ansehen der Person; nicht nach Reichthum und Bildung usw. wird gerichtet, sondern allein danach, ob einer das Gesetz erfüllt oder gebrochen hat. Gewiß: Röm. 7, 12.

2.

B. 30. 31. Moses mußte die Kinder Israel erst ermuntern, zu ihm zu kommen; so hatte dieser Glanz sie erschreckt. Es ist eine erschreckliche Herrlichkeit, die uns Sündern im Gesetze entgegenleuchtet.

Wenn wir hören: „Du sollst, du sollst!“ müssen wir da nicht erschrecken, wenn wir erkennen, daß wir eben das nicht getan haben, was Gott fordert? Ausführen, wie der Mensch in Sicherheit dahingeht, weil er äußerlich das Gesetz gehalten hat, und welch ein schreckliches Erwachen aus dem Schlaf der Sicherheit das ist, wenn er hört und erkennt, daß eben Gottes Gesetz das Herz, die innersten Begierden fordert. Wenn er dann weiter hört, daß nur denen Gutes verheißen wird, die diese Gebote gehalten, vollkommen erfüllt haben, sollte ihn das nicht erschrecken? Wenn er nun weiter hört, daß den Übertretern nicht bloß Verweigerung des Guten, nicht bloß etwa Vernichtung angedroht wird, sondern Heimsuchung, Strafe, ewige Verdammnis, 5 Mos. 27, 6; Gesetz. 18, 20; Röm. 6, 23, muß ihn das nicht bis in die Seele erschüttern? Fragt er dann weiter: „Ja, was soll ich denn tun?“ so lautet die Antwort des Gesetzes: „Du sollst!“ „Ja, aber ich kann nicht.“ „Du sollst, du sollst! Tust du es nicht, verflucht bist du!“ Gewiß eine Herrlichkeit der Heiligkeit des großen Gottes, aber für Sünder eine erschreckliche, schauerliche Herrlichkeit, die uns in Angst, in Schrecken, in Verzweiflung stürzen muß.

3.

Gottlob, die Herrlichkeit des Gesetzes hört auf, muß einer andern Herrlichkeit Platz machen, der des Evangeliums. Das wird angezeigt dadurch, daß Moses eine Decke auf sein Angesicht legte. Das wird erklärt 2 Kor. 3, 13. Der Glanz auf Moses Angesicht war nur ein vorübergehender, 2 Kor. 3, 7, wie auch das Gesetz selbst aufhören sollte in Christo Jesu, Röm. 10, 4. Damit die Kinder Israel durch das Schwimmen des Glanzes nicht verleitet würden, Moses Gesetzespredigt zu beachten, sich dadurch überhaupt nicht zur Erkenntnis ihrer Sünden bringen zu lassen, legte er die Decke auf, damit sie dies Schwimmen der Herrlichkeit nicht sehen sollten, damit das Gesetz an ihnen seinen Zweck erfüllen, sie zu Christo hintreiben sollte, von dem er ihnen ja genug gepredigt hatte. Hinweisen auf die Weissagungen von Christo in den Büchern Moses. „Es ist auch ein sonderlich tröstlich Wort, so er sagt, daß das Gesetzamt und Predigt sei ein solch Amt, das da aufhört; denn wo das nicht wäre, so wäre da nichts denn ewige Verdammnis. Das Aufhören geschieht aber alsdann, so des Evangelii Predigt von Christo angeht, dem soll Moses weichen und allein Raum lassen, also daß er nicht mehr sein Schrecken in dem Gewissen der Gläubigen treibe; sondern wenn es die Klarheit Moses fühlt, daß es zappelt und sagt vor Gottes Zorn, da ist's Zeit, daß Christi Klarheit mit seinem süßen, tröstlichen Licht ins Herz scheine, so kann man denn Moses und Elias auch leiden. Denn des Gesetzes Klarheit oder aufgedeckt Angesicht Moses soll nicht länger leuchten, bis du gedemütigt und also getrieben werdest, das liebe Ange Gesicht Christi zu begehren. Wenn du zu diesem kommst, so sollst du dann nicht mehr den Moses hören noch keinen, der dich schrecke und ängste, sondern also, daß er unter dem Herrn Christo bleibe und dir den Trost und Freude seines Angesichts unverdunkelt lasse.

(St. L. XII, 857 f.) Welch ein herrlicher, seliger Zweck! Gal. 3, 24. Hüten wir uns vor Unterschätzung und Überschätzung des Gesetzes! Lassen wir uns durch das Gesetz zur Erkenntnis unserer Sünde und unsers Verderbens bringen, und dann laßt uns in solcher Erkenntnis zu Christo eilen. L. L.

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis.

2 Mos. 20, 18—24.

Das 20. Kapitel des 2. Buchs Moses ist eins der wichtigsten Kapitel in der ganzen Bibel. Es enthält zunächst den genauen Wortlaut des Gesetzes, das der große Gott seinem Volk Israel auf Sinai gegeben und das, soweit es Moralgesetz ist, noch heute allen Menschen gilt. Dann enthält es die Beschreibung des Eindrucks, welchen die Erscheinung Gottes auf Israel gemacht hatte, und zugleich eine Verheißung des Segens Gottes, die seiner Offenbarung folgte. Wir betrachten demnach:

Die Offenbarung der Hoheit und Majestät Gottes.

1. Sie ist überwältigend;
2. sie hat unser Heil im Auge.

1.

a. Begleitende Erscheinungen bei dieser Offenbarung Gottes werden uns im vorhergehenden Kapitel, 2. 16—19, beschrieben. Am dritten Tage fing ein Donnern und Blitzen an; eine dicke Wolke lagerte sich auf den Berg Sinai; man hörte den Ton einer sehr lauten Posaune; der Berg rauchte; Gott fuhr hernieder im Feuer; der Posaunenton wurde immer lauter; ein Rauch ging auf. Dies alles machte auf das Volk Israel einen unbergeßlichen Eindruck.

b. Das Volk fürchtete sich vor Gottes Majestät und Glorie und floh. Sie traten von ferne und baten Mose, mit ihnen zu reden, denn sie fürchteten, sie möchten sterben. Sie vermochten nicht vor der Allmacht und Herrlichkeit Gottes zu stehen. Vgl. 5 Mos. 5, 25.

So ruft jede Offenbarung der Hoheit und Majestät Gottes bei dem Menschen Furcht und Entsetzen hervor. Es ist eben ein gewaltiger Abstand zwischen Schöpfer und Kreatur, der selbst die Engel bewegt, ihr Angesicht vor Gott zu verbergen, Jes. 6, 2. Vgl. Hiob 4, 18. Sollte da der Mensch, das Gebilde aus Staub, nicht sein Angesicht in Scheu und Ehrfurcht vor Gott, seinem erhabenen Schöpfer, verhüllen? Dazu kommt der Umstand, daß der Mensch gefallen ist, daß durch die Erscheinung des heiligen, erhabenen Gottes der Mensch so lebhaft an seine Sündhaftigkeit erinnert wird. Daher Jes. 6, 5; Petrus, Luk. 5, 8; die Jünger, Matth. 17, 6; Luk. 24, 37; Johannes, Offenb. 1, 17. Dasselbe gilt von der Offenbarung Gottes in seinem Wort. Da redet der allgewaltige Gott zu uns, sollte das uns nicht zu heiliger Furcht bewegen? Ps. 119, 161; Jes. 66, 2. 5. Und wenn da unsere Sünden uns vor-

gehalten werden, sollten wir uns da nicht fürchten vor seinem Zorn und ausrufen: Lieb 280, 1? Wenn wir hören von ewiger Höllestrafe, sollten wir da nicht ausbrechen in den Schrei: Lieb 484, 1?

2.

a. Moses beruhigt das Volk mit den Worten: „Fürchtet euch nicht.“ Er zeigt ihnen nun, daß Gott gekommen sei, sie auf die Probe zu stellen, sie von der Allmacht Gottes zu überzeugen und sie durch diese gewaltige Offenbarung seiner Majestät von der Sünde abzuschrecken. Sie sollten mitnichten des Todes sterben; so war es nicht gemeint. Dies Ereignis sollte einen bleibenden Eindruck auf die Gemüter machen. Sonderlich warnte er, B. 22, 23, vor der schrecklichen Sünde der Abgötterei, die bei den heidnischen Völkern ringsumher, sonderlich auch im verheißenen Lande, gang und gäbe war. Sein Volk vor ähnlicher Sünde und vor ähnlicher Strafe, wie sie über die Heiden kam, zu bewahren, das war Zweck seiner Erscheinung, seiner Gesetzgebung. Seine Gnade war es also, die ihn trieb, sich in dieser Weise dem Volk zu offenbaren. So will er noch heute in seinem Wort uns vor Sünden warnen, uns bewahren vor dem Gericht.

b. Er zeigt den Kindern Israel den wahren Gottesdienst. Mose soll einen Altar machen und darauf nach Gottes Anweisung Opfertiere schlachten, Gott zum süßen Geruch. Diese Opfer sollten ein schwaches Vorbild sein des Opfers, das einst gebracht werden sollte. Dasselbst sollte auch sein Wort gepredigt werden.

c. Er verheißt seinen Segen. Wo ein Altar errichtet und Gottes Wort gepredigt wird, da ist Gott mit seinem Segen. „Da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ Gott ist, wo sein Wort ist. Gottes Haus ist, wo sein Wort erschallt. So kam nun Gott zu dem Volke Israel in der Hütte des Stifts; er kam später zu ihnen im Tempel und wohnte unter ihnen. Ex. 29, 43; Deut. 12, 5; 1 Kön. 8, 29.

Diesen Segen seiner Erscheinung verspricht er uns auch. Er kommt auch zu uns in unsern Kirchen und segnet uns. Er wohnt daselbst mit seiner Gnadengegenwart. Wir können allsonntäglich Gottes Majestät und Hoheit in seinem Evangelium bewundern. Dafür sollten wir uns recht dankbar erzeigen und vor allen Dingen da sein, wo Gott unter uns seines Namens Gedächtnis stiftet. D. R.

 Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Dr. Wm. Schmidt, Deceased. — On May 31 the Ohio Synod, now a part of the American Lutheran Church, lost one of its old members, whose name had become a household word in German-speaking circles where good literature was valued — Prof. W. Schmidt, Litt. D. For many years he had been a member of the faculty of Luther College at St. Paul, Minn. At the